

Er ist ein Teil des Waldes

Begegnung mit dem „Schamanen aus dem Allgäu“



Dr. Wolf-Dieter Storl

Kulturanthropologe und Ethnobotaniker, 1942 in Sachsen geboren. Mit 11 Jahren wanderte er mit seinen Eltern nach Amerika aus, wo er die meiste Zeit in den wilden Wäldern Ohios verbrachte. Nach dem Studium der Botanik und der Völkerkunde an der Ohio State University war er als Dozent an internationalen Hochschulen tätig: Wien, Oregon, Genf, Bern, Benares und Wyoming. Zum Doktor promovierte er mit „magna cum laude“. Das tiefere Wissen erlangte er jedoch durch die Schamanen der Cheyenne, die Shiva Sadhus in Indien und Nepal, durch alteingesessene Bauern im Emmental, durch Anthroposophen einer Camphill-Einrichtung und nicht zuletzt durch die Natur selbst, zu der er in ein tieferes Verhältnis trat. Wolf-Dieter Storl lebt mit seiner Familie auf einem abgelegenen Einödhof im Allgäu als Selbstversorger, ist Kursleiter von Seminaren und Workshops und Bestsellerautor zahlreicher Bücher.

Ein strahlender Sonnentag führt uns durch schneebedeckte Landschaft vom Bodensee ins immer tiefer verschneite Allgäu. Als wir das letzte befahrene Sträßchen verlassen, führt der Weg nur mehr durch den Wald, gesäumt durch schneebehängene Tannen fast vier Kilometer bergauf einem Scheitel entgegen. So märchenhaft die Stimmung anmutet, sie stimmt uns ein auf einen Gang zu dem „Alten im Walde“, wie die Legende liebevoll den Naturweisen nennt. Es ist der, der sich mit der Natur in Einklang zu setzen vermag, der ein Teil derselben ist, der aus der Natur nur das entnimmt, was er zum Leben nötig hat und der es mit Achtung und Dankbarkeit empfängt. Die tiefe Liebe und die Bewunderung, die er zurückträgt dem geheimnisvollen Leben der Natur entgegen, lässt ihn tiefer erkennen, stärker empfinden und höher wahrnehmen, als je ein scharfschneidender Intellekt mit Reagenzglas und Seziermesser imstande wäre.

Dabei ist der Alte im Walde keineswegs ein verschrobener Waldschrat, der seine Hütte nie verlassen hat – im Gegenteil! **Er war gerade einmal elf Jahre alt, als ein Auswandererschiff ihn in das ferne**

freie Amerika führte, wo er den Großteil seiner Kindheit und Jugend in den wilden Wäldern Ohios verbrachte. Dieses wilde Kinderleben in der Natur ist bereits so facettenreich, dass es Abenteuerromane füllen würde. Die Schule ödet den Baum-, den Pflanzen- und Naturfreund an. Botanik will er studieren, wechselt aber auch hier - vom nüchternen Wissenschaftsbetrieb abgeschreckt - von der Pflanzenkunde zur Völkerkunde der Erde. Der, der immer ein schlechter Schüler war und seine Noten aus Scham aus dem Zeugnis ausradierte, wird seinen Dokortitel mit der Auszeichnung „magna cum laude“ erringen und fortan als gefragter Dozent im internationalen Universitätsbetrieb wirken. Der beliebte Wissenschaftler, der sich immer im Klaren darüber ist, dass akademisches Wissen an der Oberfläche bleibt, möchte jedoch tiefer dringen, möchte das Anschauen vertiefen, möchte zu einem Schauen gelangen, dass tiefere Wesen der Pflanzen, ihre spirituelle Dimension zu erschließen beginnt.

Also wandert er mit den Schamanen der Chayenne und meditiert mit den Sadhus Shivas in Indien. Bangladesch, Burma, Thailand, China und Japan sind seine Stationen. Doch er lernt auch von den Urbauern des tiefen Schweizer Emmentals ebenso wie von den Landwirten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Zunehmend verbindet sich äußeres Studium mit innerer Erfahrung – wer teilhaben darf an dem inneren Reichtum, ist überwältigt von der Fülle.

Wer ist dieser Mann, dessen profundes Wissen ihn wahrhaft einen Weisen sein lässt, der der langen Liste seiner publizierten Bücher jährlich ein neues hinzufügt, dessen Seminare und Workshops überlaufen sind und der zugleich ein bescheidenes Selbstversorgerleben mit seiner Familie in der Einsamkeit des Waldes lebt?

Wenn man – aus der Entfernung nahend – ihn zwischen den mächtig altverwurzelten Bäumen des Allgäus wahrzunehmen beginnt, mag man fragen: Ist es ein Stamm oder ist es ein Kerl? Er ist beides: ein „Storl“ – ein stämmiger Kerl, ein Mann, den Bäumen gleich geworden, ein Mann, dem sich kraft seiner Empa-

Halte an und schaue:
Einmalig, immer neu und frisch
ist unsre Welt und voller Wunder.

Halte an.

Rase nicht vorbei wie ein Irrer,
gefangen in endlosen Gedanken-
schleifen und dem klebrigen Netz der
Hirngespinnste.

Schaue tief, schaue das Wunder,
das Geschenk der Natur, das
Geschenk unseres wahren Selbst!

WOLF-DIETER STORL

thie die Urstämme ferner Länder in ihren Lebensgeheimnissen ebenso anvertrauten wie die Baumstämme des Waldes. Und auch uns wird es Gewissheit, als wir die urige Stube betreten, in deren Herd ein knisterndes Feuer prasselt... diesem Weisen vertraut man sich an. Er ist so unverstellt, authentisch und echt – mit fließendem Bart wie Bartflechte, mit gestikulierenden Armen gleich kräftigen Ästen, mit einem geerbten und gütigen Gesicht gleich lebendiger Rinde und leuchtenden Augen, die viel weiter schauen und viel tiefer sehen als nur zur Oberfläche äußerer Rinde.

Storl erzählt mit der Stimme eines Märchenerzählers und er erzählt so, dass wir insgeheim hoffen, dieses Märchen möge so schnell nicht enden. Während das Feuer im Ofen knackt, der Kaffee dampft, der Storl-Stollen duftet, lauschen wir den Worten des Naturkundigen.

Eingebung

Wie es ihn an diesen Ort verschlagen habe, möchte ich wissen und er erzählt, wie es eines Künstlers Eingebung war, die ihn hierher katapultierte:

„Wir, meine Frau und ich, waren gerade aus Indien zurückgekehrt und zunächst im ostfriesischen Saterland gelandet, als ich eine Einladung in den Schwarzwald zum 50. Jubiläum des Hermann-Bauer-Verlages erhielt, der mein Buch „Der Garten als Mikrokosmos“ publiziert hatte. So hatte ich unverhofft eine Ansprache vor rund 1000 versammelten Esoterikern zu halten. Am Abend waren wir dann zum Empfang in die Taverne eines Luxushotels eingeladen. Als ich eintreten wollte, baute sich jedoch der Türsteher mit verschränkten Armen vor mir auf

und sagte abweisend: „Geschlossene Gesellschaft!“. Er hielt mich offenbar für einen Penner, den es nach Freibier verlangte. Glücklicherweise erkannte mich jemand und winkte mich herein. So kam ich bei dem Kunstmaler Manfred Scharpf zu sitzen, der auf dem Schoß eine so wunderschöne Frau sitzen hatte, mit der er turtelte, dass ich im Stillen dachte: „Der hat aber eine angenehm aussehende Gattin!“. Plötzlich war die „Gattin“ jedoch verschwunden und wurde durch eine andere ersetzt, während der Maler großzügig Champagner für alle ausschenken ließ. Das war mein erster Eindruck deutschen kulturellen Lebens!

Plötzlich merkte ich, wie dieser Maler eine Eingebung aus einer anderen Dimension empfang. Seine Augen gingen nach oben. Dann zeigte er auf mich und sagte: „Ich weiß, wo du leben sollst!“ Es sei allerdings sehr abgelegen mit viel Schnee im Allgäu. Ich erwiderte: „Ja, ich habe zwar nichts gesucht – aber es klingt gut. Wir kommen!“ Ich war von der Echtheit seiner Eingebung überzeugt und erkannte den Wink des Schicksals. Schließlich kam ich gerade aus Indien, wo das Leben nach höherer Fügung viel selbstverständlicher ist. Und während er mir den Einödhof zu beschreiben versuchte, hatte ich den Eindruck, den Ort kenne ich bereits, es bedarf gar nicht vieler Erklärungen. Tatsächlich kamen wir auf diese Weise 1988 hier an diesen Ort – mit einem alten, völlig verrosteten Au-



to, in das wir unser letztes Geld gesteckt hatten.“

Die Fahrt mit dem Vehikel wurde zu einem jener Abenteuer, die das Leben Storls so unnachahmlich sein lassen. Er ist nicht jemand, der ständig nach Zeichen und Wundern fragt. Als aber nach hindernisreicher Fahrt mit dem löchrigen Gefährt, in das die Abgase rauchten, ein umgekippter Laster das Ende der Reise zu bescheinigen schien, fragte er die Götter. Da erschien ein farbkrafter, doppelter Regenbogen. Ein Einheimischer verriet einen Schleichweg durch den Wald und über den Berg – und tatsächlich: sie gelangten zum Ziel.

Storl fährt fort: **„Zunächst kauften wir Strohhallen, damit wir etwas hatten,**



Im Allgäu: Der Schamane und die Redakteure
v.l.n.r.: Cornelia Haendler, Eckehard Waldow, Wolf-Dieter Storl, Britta Felsmann-Waldow



worauf wir schlafen konnten, denn Möbel hatten wir noch keine. Dass der besagte Kunstmaler unseren Einzug mit den Worten kommentierte: „Ja, wer auf Stroh schläft, zu dem kommt der Teufel!“, stimmte uns auf das neue Leben ein. Es handelte sich aber nicht um den satanischen Teufel, sondern um die wilden, knorzigen Naturgeister, zu denen man tatsächlich einen Zugang erhalten kann, wenn man so naturnah lebt. Sie können schabernacktreibend oder auch hilfreich in Erscheinung treten. Wenn der Sturm in dieser Einöde tost und die Balken ächzen und stöhnen, ist man wirklich nicht alleine.

Glücklicherweise fanden sich in der Scheune Bretter, Säge und Hammer, so dass ich die ersten Möbel fertigen konnte. Wir saßen hier oben ohne Auto – das alte kam nicht mehr durch den TÜV –



zwar mit Strom, so dass hier und da eine Glühbirne brannte, aber ohne Waschmaschine und mit undichten Fenstern, die auch erst erneuert werden mussten. In einer solchen Situation lebt man wahrhaft naturnah und kommt in Einklang mit den Kräften der Natur. Und die Unerbittlichkeit der Jahreszeiten schreibt den Rhythmus vor. Hätte ich nicht in Nepal und Tibet gesehen, wie gelassen und schicksalsergeben die Menschen schwere Lasten über gefährliche Bergpfade schleppen, mich hätte sicherlich manchmal der Mut verlassen bei den Gängen ums Allernötigste durch Eiseskälte und Wind.“

Storl macht eine Pause. Unsere Achtung steigt vor diesen Menschen, die dieses Haus bewohnbar und den Garten urbar gemacht haben mit geringfügigsten Mitteln; tatsächlich fanden sich – Ironie des Schicksals! – nur zwei Särgе auf dem Dachgeschoß.

Wie es möglich ist, sich kraft der eigenen Arbeit rund um das Jahr selbst zu versorgen und zugleich unzählige Bücher zu verfassen, die den Mann mit der inneren Erfahrung und dem inneren Wissen auch immer bekannter werden lassen, möchte ich wissen.

Inspiration

„Ich suchte mir ein Arbeitszimmer in dem großen Haus, das hundert Jahre lang ein Wirtshaus gewesen war“, erklärt uns Storl. **Dort, wo der Atem beinahe gefror und Eisblumen die Fenster zierten, setzte er sich an langen Winterabenden, eingehüllt in einen langen tibetischen Mantel, den er aus Ladakh mitgebracht hatte, an seine kleine Reiseschreibmaschine. Die in einer eisernen Pfanne auf dem Küchenherd erhitzten Feldsteine wurden unter den Mantel geschoben, während eine Kanne heißen Tees von innen wärmte. So schrieb der vom Feuer der Inspiration ergriffene Wissenschaftler Seite für Seite, auch wenn der Tee längst ausgetrunken und die Steine abgekühlt waren.** Dass Geist Feuer ist, dass Begeisterung erwärmt, erklärt, weshalb Schamanen, Lamas, Yogis oder andere Geistergriffene oft barfuß und leicht bekleidet die stärkste Kälte ertragen können, ja, dass ihre innere Hitze manchmal so stark ist, dass sie sich im Schnee abkühlen müssen.

Eine Tür öffnet sich

Wie seine Begeisterung für die Natur, für den Wald sich entfachte, frage ich Storl, und höre von der 50 Jungens zählenden großen Volksschulklasse der Nachkriegszeit, einer wilden Bande, die die beliebte Lehrerin aber offenbar bestens im Griff hatte. An einem Tag der Woche ging die Klasse hinaus in den Wald.

Storl berichtet: „Wir begannen Wald- und Naturlieder zu singen ... das kam auf ganz natürliche Weise. Die Lehrerin zeigte die Bäume und öffnete eine Tür. Da habe ich erlebt, wie wichtig ein guter Lehrer ist. Im indischen Sinn würde ich diese Lehrerin als meinen Guru bezeichnen.“

Mit 11 Jahren kam ich dann in die völlig andere, neue, amerikanische Welt. Hier nahmen die Jungs mich zum Baseballspielen mit. Nachdem der Ball jedoch mehrmals ungetroffen an mir vorbeigerauscht war, warf ich den Schläger weg und kletterte über den Zaun in die Wildnis, begleitet von den Rufen der Jungs: „Hey, du bist verrückt, da sind Giftschlangen und Giftpflanzen!“ **Ich aber entdeckte mein eigenes Königreich, entdeckte die wunderbaren alten Bäume, die schon die Indianer gesehen hatten und verbrachte von nun an jede freie Minute im Wald.** Ich hatte das große Glück, dass meine Eltern das zuließen und ich in den Sommermonaten Tage und Wochen hier leben durfte, in einer Wildnis, die mich auch nährte mit dem, was ich erbeutete und sammelte.

Im Nachhinein bin ich froh, dass es kaum Literatur gab und ich meistens nicht einmal die Namen meiner pflanzlichen Freunde kannte. So blieb es mir unmöglich, mit dem Intellekt an sie heranzugehen, dafür aber umso mehr mit scharfen Sinnen und einer offenen Seele. Keine Begriffe und Definitionen konnten sich zwischen mich und die Pflanzen schieben. Ohne dass es mir bewusst war, näherte ich mich auf diese Weise dem „geistig-ätherischen“ Wesen.“ Ein inneres Wissen stellte sich ein.

Initiation

Das Klettern in den Bäumen wurde Leidenschaft. Stundenlang saß der junge Storl in den Bäumen, deren Sprache er zunehmend wahrzunehmen lernte.

Nach und nach gesellten sich weitere Freunde hinzu, die immer geschickter das Astwerk bezwangen. „Die Initiation bestand darin, den First Expert Tree zu bezwingen. Das war ein hoher Ahorn, dessen Äste ziemlich weit, also jenseits gemütlicher Reichweite, voneinander entfernt waren. Man musste sich sehr konzentrieren, dann hochspringen und den darüberliegenden Ast ergreifen. Aber das Schwierigste stand noch bevor: Auf ungefähr 20 Meter Höhe musste man sich ans Astende wagen und wie ein Eichhörnchen in den Wipfel des danebenstehenden Baumes springen. **Diese Art von Klettern glich einer Zen-Meditation. Manchmal saß man eine halbe Stunde lang, schaute hierhin und dort hin, um dann plötzlich, ohne zu denken – im Zen-Moment-, loszuspringen und zuzufassen. Erforderlich war, dass man ganz geistesgegenwärtig agierte, ohne zu Grübeln oder ängstlich zu kalkulieren.**

Viele Bäume erhielten persönliche Namen. Eine Riesenulme mit der Form eines Weinglases wurde der Gebetsbaum, Prayer Tree, genannt. Zu zweit hatten wir einmal mit gegenseitiger Hilfe diesen Riesenstamm mit brüchiger Rinde, an der kaum Halt zu finden war, nach stundenlangem Mühe erklettert, so wie viele heute das Freeclimbing machen. Dann wurde es dunkel und ein Hinunterklettern würde noch mühevoller werden. „Was machen wir nur?“, jammerte mein Freund Don, und ich sagte: „Wir müssen beten!“. Da fing er an, das Vaterunser herunterzuleiern. „Doch nicht das Vaterunser, du Idiot! Bete, dass wir hier wieder heil herunterkommen!“ Wir sind dann tatsächlich noch vor Einbruch der Nacht wieder heruntergekommen, und das hat natürlich unseren Glauben enorm gestärkt.

Als das Ulmensterben Ohio erreichte und diesen wunderbaren alten Baum in ein trostloses Skelett verwandelte, wollte ich Wissenschaftler werden, um eine Spritze gegen diese Krankheit zu erfinden. Eine riesige majestätische Eiche nannten wir den Donarsbaum, Thor's Tree. Als Pleasant View Tree bezeichneten wir einen dickstämmigen Zuckerahorn, von dessen Krone aus wir die herrlichen Sonnenuntergänge bewundern konnten.

Der Tommy Tree war nach dem Angeber Tommy benannt, dem Großmaul, der allen gegenüber angab, er könne besser klettern als wir alle zusammen. Der Zuckerahorn, den wir aussuchten, war mindestens so schwierig zu erklimmen wie der First Expert Tree. Ich war mit meinem Freund schon fast im Wipfel, als wir Tommy wimmern hörten: „Hilfe, ich kann nicht weiter! Hilfe!“ Er hing in der Krümmung eines Astes, mehrere Meter über dem harten Boden. Eine hoffnungslose Situation. Für ihn gab es kein Vor und kein Zurück. Seine Armmuskeln erschlafften, er musste loslassen und fiel mit gellendem Schrei. Teddy, der ihn aufzufangen sollte, sprang sicherheitshalber zur Seite. Tommy brach sich ein Bein. Aber er hatte auch keinen guten Charakter, denn seinen Eltern erzählte er, ich hätte ihn vom Baum geschubst. Nun, der karmische Ausgleich war schon geschehen.“

Bäume als Gurus

„Dass ich heute Menschen in Meditationen an die Bäume heranzuführen kann, hängt mit diesen Erfahrungen beim Bäumeklettern in den wilden Wäldern Ohios zusammen. Wenn man stundenlang in den Bäumen sitzt und in eine Art meditativen Zustands gerät, ganz still und offen wird, dann kommt man in einen Alpha-Wellen-Zustand, in dem auch die Tiere keine Angst mehr haben.“

Storl besitzt die Fähigkeit, kraft der Gedanken Stubenfliegen herbeizurufen, die auf der Fingerspitze Platz nehmen und sich tatsächlich über die Flügel streicheln lassen. Verfliegt sich ein Insekt im Zimmer, so lotst er es gedanklich wieder zum Fenster hinaus.

Storl fährt fort: „Man steigt auf dem Baum sitzend ganz in die Sinne ein: Wie riecht der Baum, wie fühlen sich Blätter und Rinde an, wie spielt das Licht im Laub, welche Käfer krabbeln auf der Borke, welche Pilze sprießen unter dem Stamm hervor? Wie fest sind die Zweige, kann man den Ästen vertrauen?

Wie leicht Espenäste brechen, erfuhr mein Freund, als ein Ast in der Baumkrone, an dem er hing, nachgab. Beim Sturz aus zehn Metern Höhe brach jeder Ast der Reihe nach unter ihm durch. Es sah aus wie in einem Cartoon – wir krümm-



ten uns vor Lachen. Glücklicherweise wurde sein Fall so gedämpft, dass er mit blauen Flecken und dem Schrecken davonkam. Auch das sind Erfahrungen mit Bäumen.

Zunächst hat man die physische Begegnung. Aber je länger man sitzt, desto mehr erfährt man auch über die ätherische Ausstrahlung und schließlich auch über das Seelenhafte des Baumes, das nicht so sehr verkörpert ist wie beim Tier oder Menschen. Die Seele des Baumes ist mit den Tieren verbunden, die sich im Baum befinden. Und mit diesem Seelenhaften kommt man in Berührung, wenn man meditiert. Bei den ganz alten Bäumen wirkt das Seelenhafte wie persönlich, die haben eine Persönlichkeit, weshalb sie von uns auch persönliche Namen erhielten.“





Die Verstorbenen inspirieren

„Und die Persönlichkeit des Baumes offenbarte sich Ihnen?“, frage ich den Pflanzenkundigen. „Zuletzt hatte ich den Eindruck, dass ich meine Inspirationen auch von den Seelen der Indianer erhielt, die diese alten Bäume noch kannten. Es war, als ob die Seelen dieser Waldvölker – man nennt sie „woodlet indian cultures“ – noch anwesend waren. Die Indianer haben ihre Toten in den Bäumen bestattet, und wenn die Seele den Körper verlässt, dann geht sie in die geistige Atmosphäre, in die Natur. So war das Erleben in vielen Kulturen. Und da ich so offen war, mich ganz zuhause fühlte bei diesen Bäumen, im Reich der Pflanzen, empfang ich intuitiv das Wissen, welche Pflanzen ich verwenden könne. Es gab ja keine Bücher, die mir gesagt hätten, wie diese Pflanzen heißen, und wenn ich die Lehrer fragte, so erhielt ich die Antwort, das seien Unkräuter, die seien nicht interessant. Aber die Pflanzen und Bäume teilen uns durchaus etwas mit, wenn wir fähig sind es aufzunehmen.“

Paracelsus sagte: ‘Man lernt nur kennen, was man wirklich liebt.’ Das ist ja auch zwischen Menschen so. Wenn man den Partner nur als Gegenstand mit diesen Haaren und jener Haut betrachtet, die man analysiert, dann blockiert man das liebevolle Ineinanderfließenkönnen. Mit dem Baum kann es sein wie mit einer geliebten Person: man verschmilzt. Das

geschieht traumhaft. Und die schamanische Kunst ist, dieses Erlebnis ins klare Bewusstsein zu heben. Ein Italiener hat das in einem meiner Kurse fast als erotisches Erlebnis wahrgenommen. Er verliebte sich regelrecht in den Baum, konnte sich kaum von ihm lösen.“ (Gelächter)

Baummeditationen

Lange Zeit führte Storl Baummeditationen im Schwarzwald durch. Auch hier musste die Teilnehmerzahl auf 50 beschränkt werden. Viele kamen aus den Städten, konnten die Espe von der Birke nicht unterscheiden und durften sich einen Baum aussuchen, dem man sich dann drei bis vier Stunden alleine in aller Stille hingeben konnte – kletternd, sitzend, meditierend. Ich frage nach dem weiteren Vorgehen und Storl erklärt: **„Die Aufgabe war, das Bewusstsein ganz mit dem Baum zu verbinden und abzuwarten, ob sich der Baum in inneren Bildern offenbart, ob sich im Seelen Spiegel etwas spiegelt durch Botschaften oder Impressionen, die aus einer anderen Seinsdimension stammen. Jede Baumart schickt ihre eigenen charakteristischen Bilder und Botschaften.** Natürlich setzt das voraus, dass die Seele rein und leer ist. Wenn man voller Gedanken ist und nur daran denkt, wie wohl das nächste Fußballspiel ausgehen mag oder was man noch einzukaufen hat, dann wird es schwierig. Am schwersten haben es die Esoteriker, die alles vorher schon wissen.

Ich sage immer: Besser man sagt, man habe überhaupt nichts erlebt, als dass man seine Fantasien schildert, die dem Wunschdenken entspringen.

Die wissenschaftlich Geschulten kommen auch nicht gut in Kontakt mit der Seele des Baumes, denn sie bleiben an der Oberfläche, der Struktur der Rinde, des Geäders der Blätter, usw.

Und dann gibt es einige sensible Seelen, die kommen auf ganz unglaubliche Weise ganz tief in das Wesen der Pflanze hinein. Es ist eine Reise, auf der die eigene Seele mit dem Seelenhaften des Baumes verschmilzt. Das ist auch die Fähigkeit der Naturvölker: in das Wesen hineinzuschmelzen.“

Ich frage nach einem konkreten Erlebnis und Storl erzählt, wie sich die Gruppe am Abend zusammenfindet, um sich die Erlebnisse gegenseitig zu schildern. „Die Birke z.B. hebt einen hinauf in ein helles, fast übersinnliches Licht und wiegt die Seele sanft wie eine Mutter ihr neugeborenes Kind. Jeder, der sich der Birke hingibt, wird ähnliche Erfahrungen machen. Das konnten mir die Teilnehmer immer wieder bestätigen. Es wird einem klar, warum man die Kinderwiegen aus Birkenholz machte und warum die Indianer und viele sibirische Stämme ihre Toten in Birkenrinde bargen. Jede Baumart vermittelt auf diese Weise etwas Charakteristisches.“

Natürlich ist der Zugang nicht so, dass man plötzlich in eine andere Welt voller Seelenwunder hineinkommt. Man muss mit der äußeren Erscheinung, mit dem Phänomen beginnen. Viele Esoteriker sagen: ‘Ach, das Äußere das interessiert mich nicht. Mich interessiert nur der Geist!’ Das geht nicht, denn unsere Sinne sind das Tor zum Geistigen. Immer fängt man mit den Sinnen an. Um das Wesen, die Schönheit einer Birke wahrzunehmen, muss ich sie zunächst erst einmal anschauen. Wenn sich das Anschauen dann vertieft, dann wird es zu einem Schauen, dann fängt man an wahrzunehmen, was sich nicht mehr fotografieren lässt und was man mit Worten wie „lichthaft“, „hinaufziehend“, „wiegend“ umschreibt.“

Das göttliche Pflanzenwesen

Ob die Seele der Pflanze die höchste Instanz im Reiche der Pflanzen ist, möchte ich wissen. „Nein“, entgegnet mir Storl. **„Der Begriff der ‘Pflanzendevas’ weist auf die höhere Instanz.** Das Wort ‘Deva’ stammt aus dem Sanskrit und heißt ‘lichthafte, göttliche Wesenheit’. ‘Dev’ ist verwandt mit dem Wort ‘Deus’, dem Göttlichen, der Divinität. Die Götter der Kelten waren die ‘Devos’, die Götter der Balten die ‘Diebs’. ‘Dev’ sind lichtverbundene, göttliche Wesenheiten und sie sind wie die Archetypen der Pflanzen. Der Archetypus des Gänseblümchens ist mit jedem Gänseblümchen auf der Welt verbunden. Und alle Gänseblümchen sind wie die Sinnesorgane des ganzen Wesens - mit allem, was es erfährt. Das sind Wesen – wie die Anthroposophen sagen – die bis zu den Fixsternen reichen. **So ist jede Baumart letztendlich Ausdruck eines göttlichen Wesens,** das sich bis in die Materie hineinprojiziert hat. Heute weiß man auch, dass Bäume über ein makrokosmisches Nervensystem, die Pilzhyphen, miteinander kommunizieren. Das größte Lebewesen der Erde ist nicht der Wal, sondern ein Pilz. Fällt man einen Baum, so ist das ganze Feld geschwächt und andere Bäume im Umkreis sterben mit.

Aber mit den Götterwesen kommuniziert man nicht so ohne weiteres. Das Seelische des Baumes ist einem viel näher, wobei es auch hier einer Seelenhygiene bedarf. **Eine reine Seele vermag im Inneren zu beobachten, ohne dass ein persönliches Seelenchaos darin verwoben ist. Manchmal ist es besser, ein glatter Materialist zu sein, als sich in versponnene Welten zu verspinnen. Es hieß immer, wo die Menschen gut und fromm sind, da ist auch die Natur schön und gesund. Das ist auch so.**

Naturschutz ist für mich keine politische Aktion. Sie besteht vielmehr darin, sich mit den Pflanzen und Bäumen zu verbinden, sie wahrzunehmen, zu würdigen und durch unser Interesse stärker ins Dasein zu rufen. Das ist wie bei den Babyklappen der Findelkinder. Obwohl die Babys gut versorgt wurden, sind 90% gestorben, weil man sie nicht geherzt und geliebt hat und damit ins Dasein rufen. **Schauen wir die Natur mit Bewun-**

derung an, so ist das eine geistige Düngung! Das Wort ‘Interesse’ heißt: intern – mittendrin und Essenz – im Wesentlichen. Das echte Staunen, das zieht die Pflanze an, das stärkt sie. Mein alter anthroposophischer Lehrer Arthur Hermes sagte: ‘Die Pflanzen brauchen die äußere Sonne, aber sie brauchen auch unsere innere Sonne.’ **Es ist unsinnig, zu meinen, der Mensch brauche die Natur, aber die Natur brauche den Menschen nicht. Wir sind Teil der Schöpfung, und die Natur braucht auch uns. Die Natur in ihrer Schönheit wirklich wahrzunehmen, sie zu bewundern, das Staunen wieder zu lernen, darauf käme es an und nicht den Wald als Rohstofflieferanten zu betrachten, dessen Bäume man nach Belieben fällen kann. Niemals sollte man Bäume fällen. Auf das liebevolle Verhältnis zu den Wesen kommt es an, dass wir wieder in Verbindung treten zu einer göttlichen Natur, die uns in ihrer Schönheit, mit ihren unzähligen Wundern, ihrer Weisheit, aber auch mit ihrer Nähr- und Heilkraft so sehr beschenkt.“**

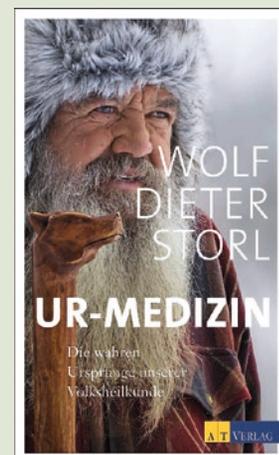
Auch wir fühlen uns aufs Reichste beschenkt. Gerne würden wir weiter dem Doktor lauschen, der aus inneren Quellen schöpft, die die analysierende Wissenschaftsliteratur uns vorenthält. Wer aber – wie wir – sich begeistern lassen konnte von den Erfahrungen eines Naturkundigen, dem die Natur sich zu offenbaren begann und der die Natur uns Menschen nicht nur als physisches Geschehen, sondern als beseelte, ja als göttliche Natur wieder neu zu verlebendigen vermag, der sei verwiesen auf die Liste der Bücher, die ein altes Wissen neu vermitteln. Wir verabschieden uns von dem Alten im Walde und die letzten durch die Bäume brechenden Sonnenstrahlen bewahren die Erinnerung an einen märchenhaften Tag.

„Ich bin ein Teil des Waldes“ lautet das autobiografische Werk Wolf-Dieter Storls, das weitere spannende Erlebnisse schildert - wie die Ameisen den Jungen das Schreiben lehrten, wie die Begegnung mit riesigen Grizzlybären verlief, wie im Krankheits- und Notfall sich intuitiv die Heilpflanzen und ihre Verwendung fanden und vieles mehr.



Mit dem Selbstversorger durch das Gartenjahr: Vom ersten Umgraben im Vorfrühling bis zur letzten Ernte im Winter - der Kultautor Wolf-Dieter Storl verrät seine ganz persönlichen Tipps und Tricks zur erfolgreichen Gartenpraxis. Alle wichtigen Arbeitsschritte werden Schritt für Schritt erklärt und zusätzlich von Herrn Storl auf der beigelegten DVD und über die kostenlose App in über 110 Minuten Video gezeigt. Dabei spielt es keine Rolle in welcher Region Sie leben, welchen Monat der Kalender anzeigt und wie das Wetter ist. Anhand von Naturphänomenen, wie der Apfelblüte, zeigt Herr Storl wann der richtige Zeitpunkt fürs Säen, Pflanzen, Mulchen oder Ernten ist. Begleiten Sie Herrn Storl auf seinem Hof gemeinsam erfolgreich durchs Gartenjahr.

Videos: www.der-selbstversorger.de



Die traditionelle Heilkunde der abendländischen Ureinwohner: Heilpflanzenwissen, schamanisches Heilen, Geist und Geister. Ein undogmatischer Blick auf unsere uralten kulturellen Wurzeln, die bis in die Altsteinzeit liegen und eine mögliche Alternativem, wie mit Krankheit und Gesundheit umgegangen werden kann. All dies schildert Storl in gewohnt fundierter, tiefgründiger, umfassender und unterhaltsamer Art.

Weitere Informationen: www.storl.de

Fotos: S.2 Ingo Storl, S.3-6 Britta Felsmann-Waldow